

LGB 1999/5

Mai 1999

15. Jahrgang / Nummer 5

Inhalt:

1. Ein guter Anfang
2. Gottesdienst auch anders?
3. Komm, Heiliger Geist!
4. Grundbegriffe des Glaubens: Jüngster Tag
5. Nachrichten

Ein guter Anfang

Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesus. (Phil 1,6)

Wo nimmt Paulus seine „gute Zuversicht“ her? Weist er in seinen Briefen nicht gerade auch darauf hin, dass jeder wiedergeborene Christ von den Angriffen des Teufels bedroht ist? Ist nicht im Philipperbrief die Rede davon, dass ein gläubiger Christuskirche „mit Furcht und Zittern schaffen soll, dass er selig wird“ (Phil 2,12), damit ihn das Wort des Evangeliums nicht vergeblich erreicht hat? (V. 16)

Ja, es kann uns angesichts der prophezeiten letzten Dinge, die Christus ankündigt, schon Angst werden vor der Zukunft und allem, was sie für uns und unsere Kinder mit sich bringt.

Doch gerade in diese Bedenken hinein spricht Paulus seine mutmachenden Worte der Glaubensgewissheit. Er lässt uns nicht auf unser Durchhaltevermögen und auf unseren starken Glauben blicken; denn das würde uns sehr bald verzagt machen. Wir wissen ja, wie kurz der Atem unseres geistlichen Lebens mitunter ist.

Vielmehr lässt uns Paulus auf Gott blicken, der keine „halben Sachen“ macht. Das heißt: Wo ein Christ zum Glauben kommt und darin bleibt, ist es allein das Werk des Heiligen Geistes. So folgt dem Aufruf, sich mit vollem persönlichem Einsatz um seiner Seelen Seligkeit zu kümmern (Kap 2,12), sofort die Zusage: „denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen“ (Phil 2,13). Schon die Korinther haben es von Paulus gehört: „Er wird euch erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus“ (1Kor 1,8). Paulus weiß: In Anfechtungen überlässt Gott die Seinen eben nicht sich selbst. Es heißt nicht nur: „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig“, sondern auch: „Ja, ich will euch tragen“ (Jes 46,4). Und einem gefallenen Jünger wie Petrus versicherte der Heiland: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ (Lk 22,32). Wenn diese Zusage dem so tief gefallenen Petrus galt, so kann jeder andere Christ sich auch dadurch stärken lassen.

Fragst du dich also, ob du durchhältst, ob du fest beharrst im Glauben, ob du in der entscheidenden Stunde bestehst - dann darfst du dich anstecken lassen von der gläubigen und zuversichtlichen Gelassenheit des Paulus. „Ich bin darin in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Reimund Hübener

Gottesdienste auch anders?

„Unsere Gottesdienste sind zu altmodisch. Außenstehende kommen damit nicht zurecht. Wenn wir an solch alten Formen festhalten, behindern wir missionarische Bestrebungen.“ Andere Menschen zu Christus zu führen, ist eine wunderbare Aufgabe. Nicht weniger schön ist es, Jahre und Jahrzehnte hindurch vertraute Gottesdienste zu besuchen, immer weiter in Gottes unergründlich tiefes Wort hineingeführt zu werden und sich nicht ständig auf Neues einstellen zu müssen.

Soll der sonntägliche Gottesdienst mehr schlichter Missions- oder vertrauter Gemeindegottesdienst sein? Die Diskussion darüber verrät das Interesse der Beteiligten, anderen den Zugang zum Heiland der Welt nicht unnötig zu erschweren. Besonders die „Gemeindegewachstums-Bewegung“ hat sich in den letzten Jahrzehnten um diese Sache verdient gemacht. Ein markantes Beispiel dafür ist die amerikanische „Willow Creek Community Church“. Ihre Gottesdienste ähneln mehr einer Show, in der dem Publikum das Evangelium durch Anspiele, kurze Ansprache, Chorstücke und Einzelinterpreten nahegebracht werden soll. Die Zuhörer genießen in bequemen Kinositzen die Darbietungen auf der Bühne. Zu ihren Methoden gehört der gezielt angebrachte „kleine Witz“ zu Beginn einer gottesdienstlichen oder sonstigen Versammlung, um auf psychologischem Weg „Zugang“ zu bekommen, damit alles andere auch „überkommt“. Der Funke soll vom Pastor zur Gemeinde „überspringen“. Da besteht die Gefahr, dass Pastoren und Prediger sich mehr als „Entertainer“ (Unterhalter) verstehen.

Grundsätze dieser Bewegung sind u. a. auch: Wenn der Parkplatz an der Kirche oder die Kirche selbst zu 3/4 besetzt ist, muss erweitert werden, weil sich Besucher sonst nicht wohlfühlen könnten. Vor Beginn des Gottesdienstes sollte wohlklingende Musik von CD oder Band eingespielt werden, damit die Besucher nicht peinlicher Stille ausgesetzt sind.

Die lutherische Kirche bezieht in diesem Punkt eine völlig andere Haltung: Luther selbst und die Reformatoren neben ihm waren besonders von dem Grundsatz bestimmt: Die äußere Ordnung des Gottesdienstes soll dem verkündigten Gotteswort dienen, es umrahmen und hervorheben. Alle äußere Ordnung in der Kirche ist kein „Gesetz“, sondern nützlich und gut. So waren die Reformatoren bemüht, die über Jahrhunderte vom Papsttum eingeführten Missbräuche aus der Liturgie zu entfernen (Heiligenanbetung, Marienkult usw.). Nichts lag ihnen aber ferner, als „das Kind mit dem Bade auszuschütten“ und nun völlig neue Weisen einzuführen. So schreibt Luther in seiner Schrift „Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde“: „Die Gesänge in der Sonntagsmesse und Vesper lasse man bleiben, denn sie sind sehr gut und aus der Schrift gezogen, doch mag man's mindern oder mehren. Aber die

Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrherrn und Predigers Amt sein, dass sie auf einen jeglichen Morgen einen Psalm, ein fein Responsorium oder Antiphone [= Wechselgesang] mit einer Kollekte [= zusammenfassendes Gebet] ordnen. Des Abends auch also, nach der Lektion und Auslegung öffentlich zu lesen und zu singen. Aber die Antiphonen und Responsorien und Kollekten, Legenden von den Heiligen und vom Kreuz lasse man noch eine Zeit still liegen, bis sie gefegt werden [= gereinigt], denn es ist greulich viel Unflat drinnen. Alle Heiligen-Feste sollen ab[getan] sein oder, wo eine gute christliche Legende wäre, auf den Sonntag nach dem Evangelium zum Exempel [= als Beispiel] mit eingeführt werden. Doch die Feste Mariä Reinigung und Mariä Verkündigung ließ ich bleiben; Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt muss man noch eine Zeit lang bleiben lassen, wiewohl der Gesang darin nicht rein ist. Das Fest Johannes des Täufers ist auch rein. Von den Apostellegenden ist keine rein, außer St. Pauli, darum mag man sie [= die Aposteltage] auf die Sonntage ziehen oder, so es gefällt, besonders feiern“ (W2 10,224f).

Aus diesem Zitat erkennt man deutlich, wie behutsam Luther mit äußerlichen Ordnungen (hier der Feiertage) umgegangen ist. Eigentlich war sein Ziel, alle Verunreinigung durch falsche Lehre abzusondern und die Gebräuche, Feste und Sitten beizubehalten, wenn sie nur im Einklang mit der Heiligen Schrift stehen. Dies alles sollte dem Glauben an Christus dienen. Die vertraute Form, die ständige (jährliche) Wiederholung der altkirchlichen Lesungen, aber auch die Beibehaltung bewährter Bräuche sind Beispiel seines erzieherischen Anliegens (vgl. Vorrede zum Kleinen Katechismus). Er wandte sich sowohl gegen die Verwirrung des Kirchenvolkes aufgrund ständig wechselnder Ordnungen nach dem Gutdünken der Prediger, als auch gegen jede Form von Gesetzlichkeit in dieser Sache.

Im 7. Artikel der Augsburgischen Konfession finden wir die Erklärung: „Es wird auch gelehrt, dass allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden. Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass da einträchtiglich nach reinem Verstand [= Verständnis] das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht Not [= nötig] zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass allenthalben gleichförmige Zeremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Eph 4: „Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“

Die Mitte des Gottesdienstes ist nicht die Liturgie, sondern die Verkündigung des Wortes Gottes in seinen beiden Teilen: Gesetz und Evangelium. Aber die Liturgie ist eben auch ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstes, der nicht in das Belieben des jeweiligen Pfarrers gestellt ist und vor allem nicht einer unentwegten Neuerungs sucht ausgesetzt sein darf. Selbst wenn eine neue Ordnung erdacht und eingeführt wird, kann es nicht ausbleiben, dass sie im Lauf der Zeit durch ständige Wiederholung alt wird. Es wird nicht lange dauern, bis das Verlangen nach Erneuerung zu einer weiteren führt. An dieser Stelle muss man sich fragen, ob man nicht der äußeren Form mehr Wert beilegt, als ihr eigentlich zusteht. Die Kraft der geistlichen Wandlung, der Wiedergeburt und Erneuerung geht nicht von ihr aus, sondern vom Wort Gottes.

Darum vertraut die lutherische Kirche in dieser Hinsicht mehr der dem Wort selbst innewohnenden Kraft, mit der der Heilige Geist die Herzen durch das heilige Evangelium entzündet und „begeistert“. Gott hat den Menschen mit Gefühlen ausgestattet, doch das Gefühl ist eine wandelbare Größe. Seine Erregung sollte besser als unbeabsichtigte und weitgehend unbeachtete, wenn auch angenehme „Nebenwirkung“ betrachtet werden, da der Mensch geneigt ist, gute Gefühle als Messlatte des eigenen Glaubens zu betrachten. Gerade in Situationen, in denen er das Gegenteil spürt, steht Gottes Verheißung dennoch fest - als ein Felsen, auf dem alles Zutrauen und alle Hoffnung gegründet bleiben soll.

Was nun den Umgang mit althergebrachten Formen in der Gestaltung des Gottesdienstes der lutherischen Kirche betrifft, müssen wir uns auch heute vor zwei Extremen hüten. Das Eine ist (wie gesagt) der Modernismus, der alles Alte über Bord werfen, völlig neue Formen einführen und Elemente der modernen Unterhaltungskunst in die Kirche bringen will. Das andere Extrem ist eine Überbewertung des Althergebrachten, die der Verkündigung des Wortes Gottes in gesetzlicher Weise nicht weniger schadet. Weder alte noch neue Ordnung bringen den seligmachenden Glauben hervor. Eine gesunde Haltung ist, dass die Kirche auf den historischen Zusammenhang und damit auf die Verbindung mit den Gläubigen aus Jahrhunderten vor uns hinweist. Sie hörten dasselbe Wort, empfingen dieselbe Taufe, feierten miteinander dasselbe heilige Abendmahl, bekannten denselben Glauben, lobten Gott mit Gesängen, von denen wir noch viele in unseren Gesangbüchern finden.

In unseren Gottesdiensten empfangen wir, eingebettet in eine kontinuierliche Ordnung, die uns von Gott gegebenen Gnadenmittel, Wort und Sakrament. Sonntagsgottesdienste sind in erster Linie Versammlungen der vorhandenen Gemeinde. Im Blick auf Menschen, die wir durch das Wort Gottes erst noch zu Christus führen wollen, sollte die Gemeinde ihre regelmäßigen Gottesdienste nicht auf ein auch Außenstehenden verständliches Mindestmaß beschneiden. Besser ist es, offene Kreise im Laufe der Woche anzubieten, in denen Gottes Wort schlicht erklärt wird, so dass auch „Anfänger im Glauben“ leicht Zugang bekommen.

Martin Blechschmidt

Komm, Heiliger Geist!

Unter diesem Thema stand die 3. Vollversammlung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK), die vom 20. bis 22. April 1999 in Winter Haven (Florida) stattfand. In sieben Vorträgen wurde der Heilige Geist als 3. Person der Dreieinigkeit und in seinem Wirken dargestellt. In der nächsten „Theologischen Handreichung und Information“ wird ausführlicher darüber berichtet. So verschieden die Herkunftsländer der Referenten und Konferenzteilnehmer auch waren, es bestand Einigkeit unter ihnen, dass dem Heiligen Geist auch heute eine große Bedeutung zukommt. Freilich sollen wir nicht wie Pfingstkirchen und Charismatiker nach außergewöhnlichen Geistesgaben streben (z. B. Zungenrede, Krankenheilungen), sondern uns an das halten, was uns die Bibel vom Heiligen Geist sagt (1Kor 14,1-12). Sein Hauptwerk ist es, uns zu Christus zu bringen und im Glauben zu erhalten (1Kor 12,3b). Der Heilige Geist tut dies durch Gottes Wort und die Sakramente Taufe und Abendmahl (Gnadenmittel). Wir brauchen

nicht ständig ein neues Pfingsten, denn jeder Christ hat in der heiligen Taufe sein Pfingstfest bereits erlebt. Wir können nur immer wieder bitten:

*O heilger Geist, kehr bei uns ein
und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne.
Du Himmelslicht, lass deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben
willst du geben, wenn wir beten;
zu dir kommen wir getreten.*

In Winter Haven waren 12 der 15 KELK-Mitgliedskirchen durch 34 Delegierte vertreten. Hinzu kamen etwa 70 Gäste. Anwesend waren Vertreter aus: Japan, Malawi, Norwegen, Peru, Puerto Rico, Russland, Sambia, Schweden, USA und Deutschland. Als 16. Mitglied wurde die Bulgarische Lutherische Kirche aufgenommen, deren Arbeit 1992/93 als WELS-Mission begann und zu der heute etwa 140 Glieder gehören.

Da die Amtszeit des bisherigen Vorstandes ablief, standen Veränderungen an. Prof. i. R. W. Gawrisch (WELS) wurde als Gründungsvorsitzender verabschiedet. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Prof. A. Panning (WELS), Prof. A. Harstadt (ELS) und Prof. J. Molstadt (ELS). In Florida herrschte Hochsommerwetter. Viele Amerikaner zieht es mit den Zugvögeln im Winter nach dem Süden. Sie verleben die kalte Jahreszeit lieber im warmen Florida. Zahlreiche Rentner verbringen dort ihren Lebensabend. Man nennt diesen Bundesstaat deshalb auch „Wartesaal zum Himmel“. Das kann uns daran erinnern, dass wir hier keine bleibende Heimat haben. Denn: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,20).

Gottfried Herrmann

Grundbegriffe des Glaubens: Jüngster Tag

Jedes Kind nimmt für sich das Recht in Anspruch, seine eigene Sandburg oder sein eigenes Lego-Auto zu bauen und das Geschaffene wieder zu verändern oder gar zu zerstören. Als Schöpfer hat Gott den Anfang der Welt festgesetzt. Ebenso setzt er in göttlicher Freiheit das Ende der Welt fest. Der Tag, an dem die Weltuhr abgelaufen sein wird, ist der letzte Tag dieser Welt. Er wird der Jüngste Tag genannt, da ihm kein Tag mehr folgen wird.

Dieser Tag kommt gewiss (1Petr 4,7; Joh 12,48). Wann er kommen wird, wissen wir nicht. In seiner Weisheit hat Gott es uns verborgen, so wie er uns auch unsere Todesstunde nicht offenbart. Er möchte uns in steter Bereitschaft halten (Mk 13,32). Denn der Jüngste Tag wird plötzlich und unerwartet kommen, wie ein Dieb in der Nacht (2Petr 3,10). Wie zu Noahs Zeiten werden sich die Menschen in ihrem Wohlstand und weltlichen Frieden sicher fühlen. Wir wollen uns im Glauben vorbereiten. Denn unser Todestag ist unser Jüngster Tag. Und dieser kann jederzeit eintreten, ob wir jung oder alt, gesund oder krank sind.

Am Jüngsten Tag wird Christus wiederkommen zum Weltgericht (Apg 17,31). Dann spricht er das letzte Urteil über alles, was in der Zeit dieser Welt geschehen ist und stellt das göttliche Recht wieder her. Alle Toten werden auferweckt. Alle bösen Engel und alle Menschen müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi (2Kor 5,10; 1Kor 6,3).

Das Gericht wird schnell vollzogen werden. Zuerst trennt Gott die Frommen von den Gottlosen (Mt 25). Die bösen Werke der Gottlosen zieht der himmlische Richter ans Licht und verdammt sie (Mt 25,41). Die Gläubigen dagegen kommen nicht ins Gericht (Joh 3,18). Ihre bösen Werke fallen unter die Vergebung. Sie sind in die Tiefe des Meeres versenkt (Mi 7,19). Gott will an ihre Sünde nimmermehr denken (Jer 31,34). Christi Blut hat sie ein für allemal abgewaschen. Der Gnadenlohn der Gläubigen ist darum die ewige Seligkeit. Sie gehen ein in Gottes unvergängliche Freude und Herrlichkeit.

Als Strafe erwartet die Gottlosen ewige Verdammnis. Sie haben Gottes Wort verachtet (Jes 26,10). Sie wollten nicht glauben. Deshalb werden sie nicht selig (Mk 16,16).

Entgegen allen menschlichen Träumen lehrt die Schrift klar: Diese Welt wird nicht ewig sein. Himmel und Erde werden vergehen, im Feuer verbrennen (2Petr 3,10). Nichts kann der Mensch mitnehmen oder retten. Dann hat die Gnadenzeit ihr Ende. Doch Jesus Christus richtet sein ewiges, himmlisches Reich auf. Alle wahren Gläubigen werden mit ihm in ewiger Herrlichkeit leben. Das ist unsere Hoffnung, die einst Wirklichkeit wird. Gott helfe uns, im Glauben an Jesus Christus zu bleiben.

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Vom 20. bis 22. April 1999 tagte in Winter Haven (Florida) die 3. Vollversammlung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK). Als Vertreter unserer Kirche nahmen Präses Gerhard Wilde, Bezirkspräses Johannes Wilde und Herr Hans-Wilhelm Möller (Steeden) daran teil. Rektor Dr. G. Herrmann hielt zum Thema „Der Heilige Geist gibt den Glauben“ einen der sieben Konferenzvorträge (vgl. unseren Tagungsbericht auf Seite 6).
- Der Gesundheitszustand von Pastor i. R. Fritz Horbank hat sich erfreulicherweise soweit stabilisiert, dass er Anfang April vorläufig nach Hause entlassen werden konnte (vgl. LGB 1999/1). Weitere Chemotherapien erachten die Ärzte im Augenblick nicht für nötig. Unsere Leser werden um weitere Fürbitte gebeten.

Nächste Termine:

- 15./16.5.1999: Wochenendsingen in Zwickau-Planitz
- 28.-30.5.1999: Jugendtreffen in Schönfeld
- 5.6.1999: Bläserseminar für Anfänger in Zwickau
- 8.-10.6.1999: Pastoralkonferenz in Dresden
- 26./27.6.1999: Jugendchor
- 27.6.1999: 75. Gemeindejubiläum in Schönfeld

Nachtrag zum Rüstzeitenplan:

- 2 Jugendrüsten in Gager
Wegen der großen Zahl der Anmeldungen wird die Rüstzeit in 2 Durchgängen durchgeführt: 2.-8. August und 8.-15. August 1999. Rückfragen bitte an P. J. Schröter.
- Familienrüste in Gager entfällt!

Geänderte Telefon-Nummern:

- Das Luth. Theol. Seminar in Leipzig ist ab sofort unter der Telefon-Nr. 0341 869070 zu erreichen.
- P. Martin Hoffmann hat eine neue Fax-Nr. 0341 6513706, Rufnummer bleibt!